

PUEBLA UND DER „NEUE MENSCH“

von Wilfried Weber

Seit dem Ende des Kolonialzeitalters und den wachsenden Emanzipationsbestrebungen vieler junger Staaten, die sich keinem der großen Machtblöcke in Ost oder Welt anschließen wollen, ist weltweit auch die Suche nach der eigenen nationalen und kulturellen Identität zu einem wichtigen Thema geworden und oft übertrieben erscheinende nationalistische Töne sind nur ein äußeres Symptom dieses internen Selbstfindungsprozesses. Diese Entwicklung ist auch an Lateinamerika nicht spurlos vorübergegangen und führte zu verschiedenen Konsequenzen.

Die erste Reaktion war eine aggressive Ablehnung aller Einflüsse aus der Kolonialzeit und eine romantisierende Verklärung der vorspanischen Kulturen und Gesellschaftsordnungen. Vor allem in den Mutterländern der ehemaligen indianischen Hochkulturen machten sich diese restaurativen Tendenzen bemerkbar. So galt z. B. in gewissen Kreisen nur der als echter Mexikaner, der indianisches Blut in seinen Adern nachweisen konnte, in Quito/Ecuador übernahmen selbst rein weiße Studenten Kleidung und Haartracht der Hochlandindios und in Peru versuchte die Militärregierung im „Plan Inka“ alte vorspanische Sozialmodelle wiederzubeleben. Wie wenig tief dieser nostalgische Romantizismus ging, läßt sich schon daran ablesen, daß auch in diesen Ländern trotz Verklärung der indianischen Vergangenheit das Wort „*indio*“ weiterhin als beleidigendes Schimpfwort gebraucht wurde.

Eine andere, realistischere Haltung nahmen diejenigen ein, die akzeptierten, daß die Tatsache der spanischen Kolonisierung und ihrer ethnischen, kulturellen und gesellschaftlichen Folgen ein unwiderrufliches historisches Faktum war und ist. Für sie ist gerade die Verschmelzung der beiden Rassen und Kulturen eine großartige Synthese der Werte der Alten und der Neuen Welt. So preist eine Gedenktafel in Tlatelolco/Mexiko, wo eine der letzten Entscheidungsschlachten zwischen Spaniern und Azteken stattfand, dieses Ereignis als Geburtsstunde „des neuen Menschen“, des Mestizen, bei der es keine Sieger und keine Besiegten gab.

So entstand aus der Frage nach der eigenen Geschichte und ihrem Sinn die Frage nach dem eigenen Sein, ja nach dem, was Wert und Würde des lateinamerikanischen Menschen überhaupt ausmacht.

Einen weiteren Anstoß erhielt dieses Suchen durch die in den sechziger Jahren ausgelöste Diskussion um die bisher praktizierten Entwicklungsstrategien. Mit dem Instrumentarium der von nordamerikanischen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern entwickelten Dependenztheorie und unter dem wachsenden Eindringen marxistischen Gedankenguts und seiner Gesellschaftsanalyse wurden sich immer weitere Kreise in Lateinamerika ihrer vielfältigen Abhängigkeit bewußt und der Ruf nach eigener „Authentizität“ drang dank der billig auf den Markt gebrachten Transistorradios bis in die entlegensten Hütten.

Diese nationalistischen, politischen und wirtschaftlich-kulturellen Strömungen vereinigten sich häufig mit latent vorhandenen messianischen Erwartungen¹, die dem iberischen Katholizismus schon zur Zeit der Conquista eigen waren² und ohne die die Massenwirkung vor Volksführern wie FIDEL CASTRO, „CHE“ GUEVARA und CAMILO TORRES wohl schwer zu erklären wäre.³

In dieser Atmosphäre von Suche und Erwartung, Hoffnung und neu entdeckter Menschenwürde war der Boden für eine Aktualisierung der paulinischen Botschaft vom „neuen Menschen“⁴ gut vorbereitet, und es verwundert nicht, daß in einem solchen Kontext der anthropozentrische Ansatz der neueren europäischen Theologie und die Praxisbetonung lateinamerikanischer Versuche einer eigenen Theologie sich in diesem Punkte trafen und gegenseitig befruchteten.⁵ Was das Konzil nur an einer Stelle erwähnte⁶, wurde so zu einem der Schlüsselbegriffe für die lateinamerikanische Theologie der Nachkonzilszeit.

Das Arbeitspapier, das der brasilianische Erzbischof Dom HELDER CAMARA der X. CELAM-Versammlung 1966 in Mar de Plata vorlegte, ist einer der ersten Belege für die theologische Sicht des „neuen Menschen“, die alle Dimensionen des menschlichen Lebens umschließt, nicht nur die religiös spirituelle. Der Erzbischof sieht in der Förderung der „Geburt“ dieses neuen Menschen eine vordringliche Aufgabe für die Kirche.

„Die Kirche soll sich um den neuen Menschen sorgen, dessen Geburt bevorsteht, und auch um den Sinn der gesellschaftlichen Evolution. Gerade hier kann das christliche Menschenbild helfen, eine Lösung zu finden. Der neue Mensch darf kein gigantischer Hersteller und Verbraucher sein, Glied einer Gesellschaftsmaschinerie, auch wenn er die Herr-

¹ Vgl. HANS JÜRGEN PRIEN, *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika* (Göttingen 1978); 76, 676; 849—858. Zitiert als: PRIEN.

² DARCY RIBEIRO nennt die iberischen Staaten „merkantilmessianische Reiche“ (Impérios Mercantis Salvacionistas) vgl.: *As Américas e a civilização* (Rio de Janeiro, 1970), S. 65ff.

³ Diese messianischen Bewegungen Lateinamerikas haben ja neben dem spanischen Erbe auch eigene Quellen in der Volksfrömmigkeit der Indios, der afrikanischen Sklaven und ihrer Nachkommen und der Mestizen. Für den Brasilianer COMBLIN sind sie deutbar als „Protest und Ausdruck des Mißtrauens gegen die etablierte Religion und Ordnung und gleichzeitig als Versuch, die Errichtung eines Reiches von Heil und Gerechtigkeit auf wunderbare Weise zu antizipieren.“ (Zitiert bei PRIEN, 855). So ist die politische Komponente schon immanent vorgegeben und bedarf nur noch der Explikation durch einen „politischen Messias“.

⁴ Eph. 3,9f. Vgl. Röm. 6,6.12.2; 2. Kor. 5,17; Eph. 2,15; 4,22f.

⁵ In diesem Sinne ist die Aufnahme von Gedanken europäischer Theologen, wie METZ, PANNENBERG, MOLTMANN etc. mehr als eine bloße Rezeption durch die Vertreter der lateinamerikanischen Theologie. Es kommt vielmehr ein dialogisches Element zwischen europäischem und lateinamerikanischem Denken zustande, so daß auch übernommene Gedanken doch eigenständig verarbeitet werden und wieder Neuanstöße für die europäische Theologie geben.

⁶ LG 7. In allgemeinerer Form taucht der Gedanke der „Neuschöpfung“ noch in AA5 auf.

schaft über die ganze äußere Natur gewinnt. Das Ziel, das erreicht werden muß, ist das, ein freies und bewußtes Wesen zu schaffen, in einer Befreiung von tausend Knechtschaften, damit seine grundlegende Freiheit wachsen könne: freizusein bis zu dem Ausmaß, daß es sich von sich selbst befreien und den andern schenken kann. So wird sich eine Gesellschaft von Menschen vervollkommen, die frei sind und gegenseitig voller Achtung in der selbstlosen Hingabe an den Nächsten.“⁷

Als „Modell“ dieses neuen Menschen stellt der Erzbischof in einem Schreiben an die Jugend seiner Diözese Christus vor Augen:

„Wenn es wahr ist, daß der Schatten der Sünde die Furcht, die Schwachheit und den Tod bringt, so ist es auch wahr, daß Christus gekommen ist, um im Voraus die Fülle zu leben, die der Mensch mit Hilfe der Gnade erreichen wird. Christus kam, weil die Anstrengung, die Untermenschen zu vermenschlichen, die das Elend schafft, die menschlichen Kräfte übersteigt, genauso wie die Anstrengungen die Übermenschen zu vermenschlichen, die durch das Übermaß an Bequemlichkeit ihr Menschsein verloren haben.“⁸

In diesen beiden kurzen Zitaten sind schon alle wesentlichen Merkmale vorgegeben, die für diesen theologischen Akzent in Lateinamerika wichtig geworden sind:

1. An der Gestalt Christi läßt sich ablesen, was volles Menschsein bedeutet.

2. Diese Vollgestalt menschlichen Seins ist dem Menschen allein nicht erreichbar, er braucht dazu Gottes Hilfe. — Schutz vor Utopien marxistischer, atheistisch-humanistischer oder kapitalistischer Herkunft.

3. Aber durch gegenseitige Achtung und Hingabe, durch schrittweise Abkehr vom Egoismus, kann der Mensch mit Hilfe der Gnade sein Teil zu einer Humanisierung der Gesellschaft und zur Geburt des „neuen Menschen“ beitragen. — Schutz vor Resignation, Fatalismus und falschem Spiritualismus. Betonung der Einheit und Wechselwirkung zwischen individuellem und gesellschaftlichem Fortschritt auf eine menschlichere Welt hin, gegenüber einem falschen individualistischem Denken im westlichen Kapitalismus und einem kollektivistischen Menschenbild im östlichen Marxismus.

4. Kirche hat den Auftrag, „Promotor“ dieser ganzmenschlichen Entwicklung zu sein: „Entwicklung ist — durch die Gnade Gottes — die Verwirklichung des Menschen in seiner vollen menschlichen Dimension und in seiner vollen göttlichen Dimension.“⁹ In einer solchen Sicht bilden Pastoral und Sozialarbeit notwendigerweise eine Einheit.

⁷ Dom HELDER CAMARA, „La Iglesia ante el mundo moderno en América Latina.“ Spanischer Text in: *Signos de Renovación* (Lima 1969), 47—48.

⁸ Dom HELDER CAMARA „Carta a los Jovenes“. Spanischer Text in: *Signos de Renovación* (Lima 1969), 76, 1. Abschnitt, rechte Spalte.

⁹ Dom HELDER CAMARA, „La Iglesia . . .“, *Signos de Renovación*, 48; vgl. EDUARDO PIRONIO, „Der neue Mensch“ in: HÜNERMANN-FISCHER (Hsg.) *Gott im Aufbruch* (Freiburg-Basel-Wien, 1974) vor allem 59.

So konnte denn auch die Bischofskonferenz von Medellín 1968 ihre ganze Arbeit dem Ziel widmen, einen entscheidenden Schritt auf das Ideal des neuen Menschen zuzugehen, ohne den eine dauerhafte und gerechte Ordnung unmöglich ist. Gegenüber utopischen Träumen der Systemveränderer stellen die Bischöfe realistisch fest: „Wir werden keinen neuen Kontinent haben ohne neue und erneuerte Strukturen; es wird vor allem aber keinen neuen Kontinent geben ohne neue Menschen, die im Lichte des Evangeliums wirklich frei und verantwortlich zu sein wissen.“¹⁰

In einer solchen Schau verlieren auch Begriffe wie „Buße“ und „Bekehrung“ ihren oft rein individualistischen Charakter und gewinnen ihre biblische Weite zurück, Bekehrung ist dann der Weg zum neuen Menschen in einer neuen Gesellschaft.

„Die Bekehrung, von der uns Jesus Christus spricht, besteht darin, daß man das Neue in sich eindringen läßt: Einen neuen Geist, eine neue Mentalität, eine neue Form zwischenmenschlicher Beziehungen in der Gesellschaft, der Politik und in der Welt der Werte.“¹¹

Vor allem in den ersten Jahren nach Medellín tauchte der Gedanke des „neuen Menschen“ in zahlreichen kirchlichen Dokumenten, mehr noch in den Veröffentlichungen christlicher Gruppen aller politischen Schattierungen, vorzugsweise bei Befürwortern grundlegender Veränderungen auf.¹²

In den folgenden Jahren aber setzte in Lateinamerika ein deutlicher Prozeß der Ernüchterung ein, der auch seiner „österlichen Kirche“ (W. BÜHLMANN) viel von ihrem anfänglichen revolutionären Schwung nahm. Wie sich im politischen Bereich konservative Rechtsdiktaturen in fast allen Ländern Lateinamerikas etablierten, so war auch in der lateinamerikanischen Kirche ein restaurativer Zug nicht zu verkennen. Dieser Eindruck wurde durch die Art der Vorbereitung auf die Bischofskonferenz von Puebla eher noch verstärkt. So konstatiert der evangelische Theologe HANS JÜRGEN PRIEN im Konsulationsdokument für die Konferenz einen Abbau der Ergebnisse von Medellín, eine oberflächliche Situationsanalyse und eine theologische und historische Engführung.¹³ Konnte unter solchen Umständen das dynamische Bild des neuen Menschen noch richtungsweisendes theologisches Element bleiben?

Überraschenderweise bestätigt das Dokument der Konferenz von Puebla diese Befürchtungen nicht. Sechsmal taucht expressis verbis der Begriff „neuer Mensch“ auf, das letzte Mal sogar als Überschrift über einen der

¹⁰ CELAM, *Medellín — Conclusiones* (Bogotá 1971) I, 3. — zitiert als CM-

¹¹ ANIBAL MUÑOZ DUQUE: *Invitación a la Esperanza*. Fastenbrief 1973 (Bogotá, 1973).

¹² PRIEN nennt eine ganze Reihe dieser Dokumente. Siehe: PRIEN, 1026—1062; 1109—1128. Für Gruppen des Linkskatholizismus führt der Direktor des Medellín Pastoralinstituts zahlreiche Beispiele an: BOAVENTURA KLOPPENBURG, *Iglesia popular* (Bogotá, 1977).

¹³ HANS JÜRGEN PRIEN, „Gegen die Theologie der Befreiung?“ in: *Lutherische Monatshefte* 4/79 (April 1979).

richtungsweisenden Schlußabschnitte der pastoralen Optionen. Da aber der Gebrauch derselben Worte nicht unbedingt dieselbe Aussage beinhaltet, wollen wir im folgenden in einem Dreischritt untersuchen, was Puebla tatsächlich zu unserm Thema zu sagen hat. Zuerst werden wir überprüfen, in welchen Zusammenhängen vom „neuen Menschen“ die Rede ist, um dann zu sehen, ob die andern Aussagen, die wir als wesentlich dargestellt haben, inhaltlich im Dokument enthalten sind. Als Letztes werden wir dann die Texte daraufhin befragen, ob sie an einigen Punkten über die Aussagen Medellíns hinausführen.

Texte zum Thema „Der neue Mensch“

Weder in der „Botschaft an die Völker Lateinamerikas“ noch im ersten Teil der Puebladokumente taucht der Begriff des „neuen Menschen“ auf. Dies verwundert auf den ersten Blick umso mehr, als sich der Erste Teil, betitelt „Pastorale Schau der lateinamerikanischen Wirklichkeit“ (*Vision Pastoral de la Realidad Latinoamericana*), in Sprache und Inhalt am engsten an die Dokumente von Medellín anschließt. Nur an zwei Stellen wird im Zusammenhang mit der Beschreibung der Situation auf das Wort aus *Populorum Progressio*, Nr. 20, verwiesen, die Kirche habe die Aufgabe, den Menschen zu helfen „von weniger menschlichen zu menschlicheren Lebensbedingungen aufzusteigen.“¹⁴

Ausdrücklich wird der Begriff erst im Zweiten Teil „Gottes Plan für die Wirklichkeit Lateinamerikas“ (*Designio de Dios sobre la Realidad de América Latina*) unter dem ersten Thema „Die Wahrheit über Jesus Christus, den Erlöser, den wir verkünden“ gebraucht. Dieser Teil, der mit seiner mehr statischen Christologie in einem gewissen Spannungsverhältnis zum dynamischen ersten Teil steht, spricht vom „neuen Menschen“ im Zusammenhang mit Worten und Taten Jesu: Seine „wunderbaren Taten und überraschenden Verhaltensweisen“ zeigen, „daß die Liebe Gottes die von Ihm geschaffene Welt erlöst, daß schon ein neuer Mensch in einer neuen Welt heraufdämmert.“¹⁵ Dieser Text teilt das Schicksal des christologischen Themas in den Puebladokumenten: dogmatisch völlig richtig wirft er in seiner abstrakt theologischen Sprache für das konkrete Leben weniger ab als eine Meditation über entsprechende Schrifttexte.

Ergiebiger ist der zweite Text dieses Teils der Dokumente, der unter dem Thema „Maria, Mutter und Vorbild der Kirche“ zu finden ist. Hier wird die Glaubenswahrheit von der Unbefleckten Empfängnis Mariens, die uns „in Maria das Antlitz des neuen, durch Christus erlösten Menschen darbietet“ als ein Appell an den lateinamerikanischen Subkontinent verstanden: „Diese Wahrheiten und Mysterien erleuchten einen Kontinent, wo die Profanation des Menschen eine beständige Wirklichkeit ist und wo viele sich in eine passive Schicksalsergebenheit zurückziehen.“¹⁶ Die

¹⁴ *La Evangelización en el Presente y en el Futuro de América Latina* (Puebla, 14. Februar 1979). Vervielfältigte vorläufige Ausgabe. Nr. 8 und 50. Die Nummernangabe folgt der vorläufigen Ausgabe. — Zitiert als: *DP*

¹⁵ *DP* 105, zweiter Abschnitt.

¹⁶ *DP* 196

Auserwählung Mariens als Protest Gottes gegen die Erniedrigung des Menschen durch den Menschen schenkt hier der Mariologie im Geist des Magnifikats „et exaltavit humiles“ einen gewichtigen Realitätsbezug und prophetische Zeichenhaftigkeit.¹⁷

Der dritte und vierte Belegtext finden sich ebenfalls im 1. Kapitel des Zweiten Teils unter der Überschrift „Die menschliche Würde“; hier ist vor allem der erste der beiden Texte von Wichtigkeit, in dem die Bischöfe klar die Menschenwürde verteidigen, weil sie sich dem Imperativ „dieser Stunde Gottes in unserm Kontinent“ verpflichtet wissen. So ist das Ziel ihres Strebens, ein kühnes christliches Bekenntnis und eine wirksame Förderung der menschlichen Würde und ihrer göttlichen Grundlagen gerade unter denen, die sie am meisten benötigen, sei es, weil sie sie verachten oder sei es vor allem, weil sie, während sie diese Verachtung erleiden, die Freiheit der Kinder Gottes und die Ankunft des neuen Menschen — vielleicht im Dunkel tappend — suchen.¹⁸ In diesem Text wird die Einheit von Bekenntnis und Tat betont, zugleich wird auch die universale Sendung der Kirche zu allen Menschen konkretisiert, wenn auch deutlich wird, warum sie sich den Armen und Unterdrückten besonders verpflichtet weiß — eines der Leitthemen der Pueblakonferenz. Begriffe wie „Freiheit der Kinder Gottes“ und „neuer Mensch in Jesus Christus“ werden in einem solchen Kontext aus ihrer abstrakten Allgemeinheit herausgenommen und in Bezug mit konkreten Lebenssituationen gebracht. Vor allem in den Texten über die Rolle der Frau¹⁹ wird deutlich, was die Bischöfe mit diesen programmatischen Erklärungen wollen: Keine leeren Worte und Erklärungen machen, sondern Leitlinien für die Pastoral der nächsten Jahre aufzeigen.

Der letzte Text, unter dem Leitthema: „Der in Jesus Christus erneuerte Mensch“, geht noch einmal auf die biblische Fundierung des Bildes vom neuen Menschen ein und faßt die Gedanken der vorausgehenden schon zitierten Texte noch einmal zusammen. Die Gestalt Jesu und Mariens soll die Gläubigen „in ihrem Kampf um die menschliche Würde bestärken“.²⁰

Das 2. Kapitel des Zweiten Teiles beschäftigt sich mit der Frage: „Was heißt evangelisieren?“ Auch hier finden wir einen Bezugspunkt zu unserem Thema in dem Abschnitt, der auf die Ziele der Evangelisation eingeht. Demnach muß das Evangelium in alle menschlichen Lebensbereiche eindringen, „um eine neue Menschheit mit neuen Menschen zu bewirken und alle zu einer neuen Weise zu sein, zu urteilen, zu leben und zusam-

¹⁷ Nicht umsonst gilt Maria in Lateinamerika auch als Zeichen der Freiheit für die Unterdrückten. Unter dem Banner der Jungfrau von Guadalupe begann der Freiheitskampf der Mexikaner gegen die Spanier und auch in unserm Jahrhundert führten die „Cristeros“ bei ihrem Kampf gegen die kirchenfeindliche Regierung CALLES ein Marienbild mit sich. — Vgl. PRIEN, 390 und 960. Zu den Cristeros siehe JEAN A. MEYER: *La Cristiada* (México D.F./Madrid 1973).

¹⁸ DP 217

¹⁹ Arme: vgl. DP 897—930; Jugend: DP 931—966; Frauen: DP 197; 230; 316; 656—663.

²⁰ DP 229

menzuleben zu führen“.²¹ Die Bischöfe betonen im gleichen Text auch die Dringlichkeit dieser Aufgabe. „All dies ist ein Dienst, der uns drängt.“ Auch in diesem Text wird die verändernde Kraft des Gotteswortes herausgestellt, das das ganze menschliche Leben neu gestalten will. Der Anspruch der Kirche, Vermittlerin dieser Botschaft zu sein, wird ihr zugleich zum Auftrag, dessen Dringlichkeit heute aber größer ist als vor zweitausend Jahren. Beginn dieses neuen Lebens, das uns Jesus durch die Kirche vermittelt, ist die „Umkehr, die Versöhnung und neues Leben ist“. Gotteskindschaft und Brüderlichkeit haben in ihr ihre Wurzel; Gerechtigkeit, Vergebung, Achtung, Würde und Friede sind ihre Früchte.²² Der ganze Inhalt dieses Textes atmet den Geist von Medellín, daß nicht Strukturveränderung, sondern Mentalitätsveränderung das Entscheidende ist.²³

Das letzte Mal ist bei den pastoralen Optionen am Schluß des Puebladokuments vom „neuen Menschen“ die Rede. Unter der Überschrift „Der neue Mensch“ entwerfen die Bischöfe ihre Zielvorstellungen vom lateinamerikanischen Menschen, den sie anstreben: „Es ist notwendig, im lateinamerikanischen Menschen ein gesundes moralisches Bewußtsein zu schaffen, einen kirchlichen evangelischen Sinn gegenüber der Wirklichkeit, Gemeinschaftsgeist und soziales Engagement. All dies wird eine freie und verantwortungsbewußte Teilnahme in brüderlicher und gesprächsbereiter Gemeinschaft beim Bau der neuen Gesellschaft als christliche Alternative ermöglichen.“²⁴ Daß diese Vorstellungen keine reine Utopie sind, sondern begründete Hoffnung, zeigen die zum Abschluß aufgeführten „Zeichen der Hoffnung und Freude“²⁵, die von den aufblühenden Basisgemeinden bis zur Erneuerung des Gebetslebens und der wachsenden Sensibilität für die Menschenwürde in christlicher Schau reichen.

Mit dem Inhalt der oben angeführten Zitate ist eigentlich auch der zweite Punkt unserer Fragestellung schon beantwortet. Inhaltlich sind alle Elemente wiedergegeben, die wir als typisch für die lateinamerikanische Theologie im Geiste Medellín herausgestellt hatten. Der starke christologische, ekklesiologische und humane Bezug war auch dadurch schon garantiert, daß Papst JOHANNES PAUL II. schon die Akzente gesetzt hatte, über die die Bischöfe in Puebla nachdachten: Die Wahrheit über Jesus Christus, über die Kirche und über den Menschen.²⁶ Zweifellos betonte Puebla die dogmatischen Aspekte stärker als Medellín, aber wir konnten mehrfach feststellen, daß die pastoralen Aspekte deshalb nicht verloren gingen, was sich vor allem im III. Teil des Puebladokuments, „Evangelisation in der Kirche Lateinamerikas — Gemeinschaft und Teil-

²¹ DP 242

²² DP 244

²³ Vgl. CM I, 3

²⁴ DP 1068

²⁵ DP 1069

²⁶ Vgl. Eröffnungsrede Papst JOHANNES PAULS II. zur Pueblakonferenz, angeführt in: *Botschaft an die Völker Lateinamerikas*; Einleitung zum II. Teil von DP; DP 355; 944.

habe“ immer wieder deutlich zeigt, wenn auch ein solches Dokument, das so viele unterschiedliche Meinungen zu vereinigen hat, nie durchgehend gleiche Akzente setzt.²⁷

So bleibt uns noch die dritte Frage zu beantworten: Hat Puebla neue und weiterführende Gedanken zu unserem Thema beigesteuert? Hier läßt sich als Erstes sagen, daß der Gedanke der *integralen Befreiung*²⁸ als Weg zum „neuen Menschen“ in seinen Konsequenzen die Konferenz zu Feststellungen und Entscheidungen führte, die für die weitere Zukunft der lateinamerikanischen Kirche entscheidend werden können. So wird mehrfach gegenüber einseitigen Ideologien der Gedanke des „*integralen Humanismus*“ betont, d.h. eine Gesamtschau des Menschen, die ideologische Verkürzungen vom Evangelium her aufsprengen will.²⁹ Diese ganzheitliche Schau führte zunächst einmal zur Erkenntnis, daß auch die Kirche ihren Auftrag nicht immer voll erfüllt hat. „Das Christentum, das die Ursprünglichkeit der Liebe mit sich bringt, wird nicht immer in seiner Ganzheit von uns Christen praktiziert..., wir erkennen, daß wir noch weit davon entfernt sind, all das zu leben, was wir predigen.“³⁰ Daß es die Bischöfe nicht bei einem konsequenzenlosen Schuldbekenntnis bewenden lassen wollen, zeigen die Absichtserklärungen in ihrer Option zugunsten der Armen.³¹ Die Berufung eines jeden Menschen zur Erneuerung in Christus brachte dem Dokument von Puebla auch eine wesentliche Bereicherung in Bezug auf die Einschätzung der Frau als Person³² und aktiver Teil der Kirche.³³ Kaum ein anderes kirchliches Dokument in Lateinamerika befaßt sich so ausführlich und so positiv mit diesem Thema. Ausdrücklich wird diese neue Hochschätzung der Frau als Teil des Humanisierungsprozesses verstanden: „Die Strebungen nach Befreiung in unsern Völkern nehmen die menschliche Förderung der Frau auf als authentisches ‚Zeichen der Zeit‘, das bestärkt wird durch die biblische Schau von der Herrschaft des Menschen, der als ‚Mann und Frau‘ geschaffen wurde.“³⁴

Eine andere Konsequenz der ganzheitlichen Schau des Menschen in Zielrichtung auf den „neuen Menschen“ ist die überraschend hohe Bewertung der Politik als integrierender Teil des Bemühens um ganzmensch-

²⁷ Man vergleiche nur einmal den I. Teil mit dem I. Kapitel des II. Teils, um den klaren Unterschied in Sprachgebrauch und Akzentuierung festzustellen, der trotz der glättenden Arbeit der Koordinierungskommissionen noch immer in Erscheinung tritt. Dennoch kommt in dem stark dogmatisch betonten I. Kapitel „Die Wahrheit über Jesus Christus, den Erlöser“, das pastorale Element in den letzten Punkten zur Sprache.

²⁸ DP 15; 218; 346; inhaltlich: 353.

²⁹ So z. B. in der „*Botschaft an die Völker Lateinamerikas*“, Abschnitt „Die Jugend“. Inhaltlich auch DP 50; 196; 368.

³⁰ „*Botschaft an die Völker Lateinamerikas*“, Abschnitt: „Unsere Anfrage und Bitte um Vergebung.“

³¹ DP 897—930; vor allem ab 922.

³² DP 197; 657—660; 662—663.

³³ DP 72; 656; 661.

³⁴ DP 662

liche Entwicklung: „Der Glaube verachtet die politische Aktivität nicht, im Gegenteil, er wertet sie auf und schätzt sie hoch.“³⁵ Aber es wird noch mehr gesagt. Politik „ist eine Form, den einzigen Gott zu verehren, indem man gleichzeitig die Welt entsakralisiert und Ihm weiht“.³⁶ Deshalb ist politische Bildung auch integrierender Bestandteil der Katechetenausbildung und der Jugendpastoral.³⁷ Bei aller Absage an kirchliche Parteipolitik (immerhin läßt DP [389] Ausnahmen zu), ist so das Feld der Politik überraschend positiv bewertet, wenn man die heftigen innerkirchlichen Auseinandersetzungen um das Thema „Kirche und Politik“ in Rechnung stellt. Diese Einstellung zwingt die Kirche auch, deutlicher als bisher ihre heimliche Sympathie für rechtslastige Regierungen aufzugeben. Mehr noch als der Marxismus wird daher die Theorie der „nationalen Sicherheit“ einer kritischen Analyse unterzogen und ihr Mißbrauch mehrfach verurteilt.³⁸ Die Verkündigung des Evangeliums ohne wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle und politische Implikationen ist daher in den Augen der Bischöfe eine „Instrumentalisierung der Kirche“ und eine „gewisse — wenn auch unbewußte — Komplizität mit der etablierten Ordnung.“³⁹

Die Bischöfe sind sich bewußt, daß ihre Haltung als Politisierung der Kirche angegriffen werden könne, aber gerade der Gedanke der Neuschöpfung in Jesus Christus verpflichtet sie zu der Haltung, die sie angenommen haben: „Aus der ganzheitlichen Botschaft Christi ergibt sich eine völlig neue Anthropologie und Theologie, die ‚das konkrete, personale und soziale Leben des Menschen‘ (E. N., 29) umfaßt. Sie ist eine Botschaft, die befreit, denn sie erlöst aus der Sklaverei der Sünde, der Wurzel und Quelle aller Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Diskriminierung.“

Dies sind die Gründe für die Gegenwart der Kirche im Feld der Politik, um die Gewissen zu erleuchten und ein gesellschaftsveränderndes Wort zu verkünden.⁴⁰ Weil sie sich Christus verpflichtet weiß, will die Kirche auch das kulturelle Erbe und Leben Lateinamerikas fördern und lädt die Künstler ein, „die ästhetische Dimension des menschlichen Lebens zu eröffnen und zur „Personwerdung des konkreten Menschen beizutragen.“⁴¹

Daß auch das ganze Werk der Evangelisierung unter dem Aspekt menschlicher und christlicher Entfaltung gesehen wird, zeigen die Schwerpunkte, die schon im Thema des III. Teils angegeben sind: Gemeinschaft und Teilhabe. Auch hier kann Puebla schon auf konkrete Früchte verweisen, die sich seit Medellín entwickelt haben und die hier eine erste offizielle Würdigung durch die Gesamtkirche Lateinamerikas erfahren.

Dazu gehören die Neuentdeckung des gemeinschaftlichen Gebets in den charismatischen Gebetsgruppen⁴², die positive Entfaltung der kirchlichen Basisgemeinschaften, denen Puebla überraschend positiv gegenübersteht — so werden sie als „Brennpunkte der Evangelisation und Motoren der

³⁵ DP 380

³⁶ DP 385

³⁷ DP 642; 814 (Schluß) und 958.

³⁸ DP 26; 1023

³⁹ DP 413

⁴⁰ DP 382

⁴¹ DP 283; 1003

⁴² DP 742; 767; 1069

Befreiung und Entwicklung“ bezeichnet⁴³ —, und das Entstehen neuer Gemeinschaften in Form der Säkularinstitute.⁴⁴

Der wertvollste theologische Beitrag Pueblas zum Thema des „neuen Menschen“ besteht jedoch nicht in diesen Einzelaspekten, so wertvoll sie auch in sich gesehen sein mögen. Wesentlich wichtiger scheint die Aufnahme eines von Papst PAUL VI. geprägten Begriffes, der ein ganzes Programm beinhaltet und der schon in der einführenden „Botschaft an die Völker Lateinamerikas“ eine entscheidende Rolle spielt, des Begriffes der „*Zivilisation der Liebe*“. Dieses Thema, das die Bischöfe hier breit ausführen und auf das sie noch einmal im Kapitel über die Jugend ausdrücklich eingehen, drückt die Zielvorstellung vom „neuen Menschen“ in einer Form aus, die die Gefahr einer individualistischen Verengung vermeidet und das „Neue Gebot“ ins Zentrum ihres Bemühens stellt. Im Kontext der Liebe gewinnen Gerechtigkeit, Glaube an Christus, Versöhnung und Vergebung erst ihre volle Wirklichkeitsbreite. Welche konkreten Konsequenzen für Lateinamerika dies mit sich bringt, wird in der „Botschaft“ deutlich zum Ausdruck gebracht: um den Frieden zu erlangen müssen alle Spannungselemente beseitigt werden. „Für die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Liebe und die Freiheit innerhalb der Parameter der Gemeinschaft und Teilhabe zu arbeiten, heißt für den universellen Frieden zu arbeiten.“

Weil dies eine Aufgabe ist, „die sehr anspruchsvoll ist und eine gründliche Ausbildung und verantwortungsbewußte Teilnahme erfordert“⁴⁵, ist die ganze Jugendpastoral auf dieses Ziel auszurichten. So wird die Jugendpastoral zu einer „Pastoral der Freude und der Hoffnung, die die freudige Botschaft der Erlösung einer oft traurigen, unterdrückten und hoffnungslosen Welt übermittelt, die ihre Befreiung sucht“⁴⁶. Dieser neue Mensch in der Zivilisation der Liebe wird sich auf drei Ebenen realisieren: „in der Beziehung des Menschen zur Welt als ihr Herr; zu den anderen Menschen als Bruder und zu Gott als Kind.“⁴⁷

Gewiß sind geschriebene Worte noch keine Taten, aber immerhin ein Maßstab, an dem sich die Kirche Lateinamerikas einmal messen lassen muß. Soviel läßt sich jedenfalls schon heute sagen: keine der Türen, die Medellín auftrat, wurde in Puebla geschlossen und sicher wurde manche weiter aufgemacht.

SUMMARY

Before the Bishops Conference of Puebla many people were afraid, that it would be a step backward in the latinamerican development of an own theology. By the example of the theology of the "New Man", which is supposed to be one of the "key-themes", the author shows that Puebla is going forward in the same line as Medellín including a new idea by the introduction of the term of *THE CIVILIZACION OF LOVE*. which gives a more social dimension to the idea of the "New Man".

⁴³ DP 56; weitere Belegstellen: DP 71; 467—496; 1069

⁴⁴ DP 615—617 ⁴⁵ DP 954 ⁴⁶ DP 966

⁴⁷ DP 219